

Hunold, Christian Friedrich: F rühling der L iebe (1702)

1 Mein ausgeruhter Geist/ und die befreyte Sinnen/
2 Die durch das Schlaffen sich ins Laberynth versteckt/
3 Begunten noch die Lust an Träumen zu gewinnen/
4 Als auch Aurora schon die Glieder ausgestreckt.
5 Ihr Gold-entflammter Leib schien alle Ruh zu hassen/
6 Weil diese Süssigkeit ihr Titans Alter kränckt.
7 Sie schiene meine Brust so brünstig zu umfassen/
8 Als ob ihr Lieb und Glück den Cephalus geschenckt.
9 Doch weil Rubinen nicht in Bley wie Golde prangen/
10 So ward ihr Purpur Strahl beschämt von mir geküsst.
11 Ich dachte Phoebus wird dich heute nicht umfassen/
12 Weil/ der Auroren liebt/ sein Nebenbuhler ist.
13 Doch Eifersucht muß oft zu List und Klugheit werden:
14 Drum hüllte seinen Zorn ein frohes Angesicht.
15 Er blitzt und rennete mit seinen Feuer Pferden/
16 Und zog mich durch den Glantz zu einen andern Licht.
17 Sein Strahl war ein Magnet/ der mich ins Grüne zwunge/
18 Allwo sein Diamant sich zu Schmaragden legt/
19 Und wo der kühle West durch frische Rosen drunge/
20 Ja wo nur die Natur die schönste Wohnung hegt
21 Hier legt' ich meinen Leib auff Samt und Seide nieder/
22 Jedoch die Seele lag auff einen Marter Stein:
23 Die Seüfftzer waren erst die stummen Klage-Lieder/
24 Doch endlich flösste sich der Schmertz den Worten ein:
25 Soll mich die braune Nacht mehr als der Tag beglücken/
26 Und lacht mich ihre Gunst nur in Gedancken an?
27 Ach das mein Auge doch die Sonne möcht erblicken/
28 Die meine Seele nur in Traume sehen kan.
29 Was aber nützt ein Schatz der noch vergraben lieget?
30 Und was die schönste Perl/ die noch die Maschel hält?
31 Nichts als wenn unser Wunsch in tauber Lufft zerflieget/
32 Das sich der Sehnsucht auch die Marter zugesellt.
33 Man darff den Purpur wohl mit Schnecken Blut begiessen.

34 Die Rosen macht kein Kuß doch wohl der Abend bleich.
35 Der Brüste Schnee kan nicht bey Liebes-Gluht zerfließen/
36 Der Jahre kalter Schnee ist hier der Flammen gleich.
37 Die Liljen bricht die Zeit/ die Amors Hände bauen.
38 Der Blumen-Stock verdirbt/ der nie begossen ist.
39 Doch soll ihr Paradies sich lieber öde schauen/
40 Als daß es meine Lust und seine Wohlfahrt küst.
41 So wil sie Fleisch und Blut in eigne Fässel schlagen/
42 Und hasset die Natur/ die sie am meisten liebt.
43 Ihr Auge redet viel/ und wehret doch zu sagen/
44 Wie ihrer Zauber-Sprach ein Hertze Beyfall giebt.
45 Sie pflantzet selbst den Trieb/ und hat sich ihm entrissen/
46 Sie zwinget mich zur Gluth/ und bleibet Schnee und Eiß.
47 Muß Heclens Schooß von Brand/ von oben Kälte wissen/
48 So bleibt ihr Hertze kalt/ und das Gesichte heiß.
49 Die Lippen wolten noch von mehren Klagen brechen/
50 Da sie was Rauschendes durch Graß und Bäume schloß.
51 Die Augen konten kaum die Ursach zu mir sprechen/
52 Als das erhitzte Blut mir in die Adern floß.
53 Ich sahe durch den Raum der auffgewehten Bäume
54 Der heissen Seufftzer-Ziel die Dulcimene gehn.
55 Die Sonne/ die ich erst in Schatten meiner Träume/
56 Und nun bey hellen Strahl der Sinnen konte sehn.
57 Die Sonne/ welche noch von einen Stern begleitet/
58 Weil ihr Amalia zur Schlancken Seiten war/
59 Die Freundin/ die sie mehr/ als Gold und Perlen leidet/
60 Denn was sie selber weiß/ ist dieser Sonnen klar.
61 Die Liebe führte nun die Engel gleiche schönen/
62 Dadurch ein Rosen-Thal zum Paradiese wird/
63 Um durch Vertraulichkeit sie einsam zu bekrönen.
64 Allein sie hatten sich/ so wie ich mich verirrt.
65 Ich deckte mich vor sie mit dick belaubten Sträuchen/
66 Und lauschte wie Vulcan/ wenn Mars die Venus küst.
67 Ach sprach die Eyffersucht: Verhaste Freundschafts-Zeichen!
68 Da Dulcimene dir nicht gleich gewogen ist,

69 Indem so nahten sich die gleich gesinnten Herten/
70 Und nahmen ihr Gespräch mehr als die Schritt' in acht.
71 Der Minen freyen Trieb und das vertraute Schertzen
72 Hat mir der kühle Mund des Zephirs hinterbracht.
73 Ich hörte meine Treu als ungereimt verlachen/
74 Und Dulcimene sprach/in Eise sey kein Brand:
75 Sie wäre noch zu jung zu reiffen liebes Sachen/
76 Ja lieben sey ihr wohl/ doch nicht die Krafft bekandt.
77 Wie? sprach Amalia/ zur schönen Dulimenen/
78 Was wilt du deinen Leib der Liebe mehr entziehen?
79 Pfllegt ihn nicht die Natur mit Myrthen zu bekronnen?
80 Und muß dein liebes Baum nicht in den Frühling blühn?
81 Ich hab' ihn neulich zwar in kahlen Mertz gesehen/
82 Da erst der feuchte Safft zu Liebes Stöckel floß.
83 Doch deiner Jahre Lentz muß nun belaubet stehen/
84 Ich weiß der bundte May begrünnet deine Schooß.
85 Aurora ist noch nie so glänzend aufgegangen/
86 Als Dulcimenens Blut auf reine Liljen kan.
87 Die freye Redens-Art beschämte Brust und Wangen/
88 Die Röthe zeigte hier der Keuschheit Bildniß an.
89 Doch die Vertraulichkeit und meinen Brand zu mehren/
90 So striche dieses Paar das blöde Wesen hin.
91 Ich/ sprach Amalia/ kan durch mich selber lehren/
92 Daß ich nach kurtzer Zeit sehr wohl Versehen bin.
93 Drum laß mich/ Schwesterchen/ nur deinen Garten sehen/
94 Weil uns das Schatten Werck der Einsamkeit bedeckt.
95 Die Augen sollen stets auf scharffer Wache stehen/
96 Daß uns kein fremder Blick nicht Furcht und Scham erweckt.
97 Diß Wort war als ein Wind/ der in die Flammen bliesse/
98 Ich brandt' und war ein Luchs der ins Verborgne sieht.
99 Biß Dulcimenens Arm die süsse Wohnung wiese/
100 Worein der Crypripor mit steiffen Bogen zieht.
101 Ach! rief Amalia/ was schöne Wunderwercke?
102 Wie ist dein Freuden-Thal so herrlich ausgeziert!
103 Hier weisset die Natur/ wie durch geheime Stärcke

104 Ein Liljen gleicher Strick die Dienstbarkeit gebührt.
105 Wie soll die Liebe denn die Gräntzen nicht berühren/
106 Da die bekrönte Schooß sie selbst zum Lust-Wald trägt?
107 Die Berenice muß der Haare Schmuck verliehren/
108 Wo Venus krauses Haar sich in die Locken legt.
109 Welch' Auge kan so schön die Käyser Cron erblicken?
110 Setzt hier nicht die Granat dergleichen Zierath drauf?
111 Der Purpur Apffel weiß sich besser nicht zu schmücken/
112 Und weil er rieff genug/ so springt er selber auff.
113 Will Flora Monatlich nun bundte Blumen bringen/
114 Und siehet Moscau dich mit seinen Zobel'n an/
115 So laß den Hymen auch in dein Gezelte springen
116 Und steige durch das Bett auff deine Rosen Bahn.
117 Hier brache meine Gluth der vorgeglimten Kohlen
118 Aus Augen/ Hertz und Mund in volle Flammen loß.
119 Ich hatte durch den Busch mich heimlich weg gestohlen
120 Und eilte nun mit Macht zur auffgedeckten Schooß.
121 Kein schneller Blitz fährt nicht so hefftig durch die Eichen/
122 Als Dulcimenens Blut durch Brust und Wangen fuhr.
123 Die andre wolte gar vor Scham und Grimm erbleichen/
124 Und hüllte mir zum Trotz die offne Liebes-Spuhr.
125 Allein ich warffe mich vor sie zur Erden nieder/
126 Hielt den bestürztten Fuß von seinen fliehen ab.
127 Ich schwure bey der Pracht der anffgedeckte Glieder/
128 Bey ihren Nelcken-Schoß und meiner Freyheit Grab/
129 Daß Titan alle Schuld deswegen beyzumessen/
130 Der mich durch seinen Strahl in diesen Busch gebracht.
131 Ich sprach/ welch Auge hat den Zügel nicht vergessen/
132 Wenn uns der grösste Schatz der Schönheit angelacht.
133 Verdammt er/ laß mich gehn (brach ihr der Zorn die rippen)
134 Dein Basilißken Blick ist meiner Ehr ein Gifft
135 Dein Unbedachtsahm Schiff zerscheitert an den Klippen.
136 Ach das nicht mich und dich der Untergang betrifft!
137 Ach daß du vor der Zeit __ hier band der Schmertz die Zunge/
138 Die Thränen redeten mich desto schärffer an:

139 Ihr Saltz war als ein Blitz/ der durch die Seele drunge
140 Biß Furcht und Schrecken mich dem Tode hiessen nahn.
141 Ich weiß nicht/welche Macht mir Geist und Leben nahme/
142 Doch dieses weiß ich wohl/ daß ich von nichts gewust.
143 Und da ich wiederum recht zu mir selber kame/
144 Lag ich Amalien an ihrer holden Brust.
145 Ihr Beyleid sahe mir auf die noch blasse Wangen/
146 Und ruffte/ dieser Freund ist der Erbarmung wehrt.
147 Was denckst du Schwesterchen/ mit ihm wohl anzufangen/
148 Gib Dulcimene gib/ was seine Treu begehrt.
149 Die Liebe hat ihn selbst zu deiner Gunst bestimmt/
150 Denn den verschlossnen Ort schliesst sie ihm selber auff/
151 Er kennt den Opffer Herd/ da Venus Weyrauch glimmet/
152 Drum brenn' ihn nur zur Straff/ und wirff ihm selber drauf.
153 Hat ihn dort jener Busch vor unsrer Scham verborgen/
154 So macht dein Lorber-Strauch ihn Zorn und Blitzen frey.
155 Aurora schencket ihm den angenehmsten Morgen/
156 Drüm Zeige/ daß ihm auch die Sonne günstig sey.
157 Ich bahte sie zugleich durch tausend schmeichel Worte/
158 Und die Vernunft gab ihr die schöne Regul ein:
159 Was sperst du ihm wohl mehr die voreblickte Pforte/
160 Die Augen müssen ja des Leibes Führer seyn.
161 So wuste Zeit und Glück mich doppelt zu vergnügen/
162 Die Marter konnte nun zum schönsten Grabe gehen.
163 So muste mich mit Recht die Liebe lassen siegen/
164 Weil ich die Palmen schon auff ihren Schooß gesehn.

(Textopus: Frühling der Liebe. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/18543>)